

Lebenswelt Kita:

– Raumgestaltung und Partizipationsmöglichkeiten von Kindern

Bildungsregion Emsland
Theater des Hümmling-Gymnasium Sögel
29.04.2019

Dr. habil. Gabriele Haug-Schnabel
 Forschungsgruppe Verhaltensbiologie des Menschen (FVM) Kändern
 www.verhaltensbiologie.com

Es kommt auf die pädagogische Haltung an, ob die Bildungsbemühungen eines Kindes gesehen, beantwortet und „belohnt“ werden.

Die Erkenntnisse von Neuro- und Entwicklungswissenschaften

- unterstreichen die Bedeutsamkeit der frühen Jahre für das Gelingen erfolgreicher und befriedigender Bildungsbiographien.
- Kitas mit herausfordernden Räumlichkeiten und einer von den Fachkräften bewusst angebotenen Interaktionsqualität ermöglichen den Kindern früh mitwachsende Teilhabe in verschiedenen Lernsettings.

Die Lernvoraussetzungen für ein Kind sind:

- a) seine Neugier (Neulust!) und**
- b) seine Konzentrationsfähigkeit im vertieften Spiel**

Wie schafft man Bereiche konzentrierten Arbeitens?

- Durch im ganzen Haus bewusst unterschiedlich gestaltete Räume,
- durch ein jeweils wohlüberlegtes Material- und Werkzeugangebot zu den aktuell beobachteten Bildungsthemen der Kinder
- durch ein visuelles Buffet mit dazu passenden Büchern und Bildern
- durch gleichzeitig parallel stattfindende vielfältige Aktivitäten in kleinen Gruppen, auch mal nur für ein oder zwei interessierte Kinder

Partizipieren am Tun und Lernen der anderen Kinder!

Ein großes Thema in allen Kitas, vor allem in Kitas mit U3 und Ü3 Kindern und offener Arbeit!

Eigene Bildungsbemühungen lassen Selbstwirksamkeit erleben

- Die Forschungsergebnisse der Neuro- und Entwicklungswissenschaften zeigen, dass eine gelungene Blickschulung für die Interessen eines Kindes und professionelle Assistenz seitens der Fachkräfte die Voraussetzungen sind, vielfältige Talente und Bildungspotentiale jedes Kindes – ergänzend zur familiären Lebenswelt – zu erkennen, sie individuell anzuregen und angemessen zu begleiten.

Ein Kind partizipieren zu lassen, kann in jedem Alter gelingen

- Insbesondere die achtsame Begleitung durch die Bezugspersonen bei der Befriedigung der kindlichen Bedürfnisse
 - nach Schutz,
 - Nahrung,
 - Bewegung,
 - Kontakt mit anderen Kindern,
 - auch nach Schlaf
 - und nach stetig mitwachsenden Erfahrungen

Partizipation beginnt ganz basal: Blick auf das Kind - nicht auf die Uhr!

- Schlafen dürfen, wenn Anzeichen von Müdigkeit beobachtet werden
- Reizreduktion, wenn Überforderung sichtbar wird
- Gefüttert werden, wenn das Kind Hunger signalisiert

Janet Gonzalez-Mena & Dianne Widmeyer Eyer:
 Säuglinge, Kleinkinder und ihre Betreuung, Erziehung und Pflege (2008)

Responsivität

- Entwicklungsbegleiter haben immer den Auftrag, bei noch geringen sprachlichen und sozialen Fähigkeiten der Kleinstkinder oder aufgrund anderer Muttersprachen auch die nonverbalen Signale der Kinder wahrzunehmen, diese richtig zu deuten und beantworten.
- Das Beantwortungsverhalten der pädagogischen Fachkraft entscheidet darüber, ob ein Kind das Gefühl hat, Teil einer Gruppe zu sein, dazu zugehören, Einfluss zu nehmen, also teilzuhaben.

Gonzalez-Mena & Widmeyer Eyer 2008

- Basierend auf einer respektvollen Haltung gelingt eine Interaktion, die schon früh vielfältige Beteiligung ermöglicht.
- Dies geschieht, wenn die Fachkraft ihre Handlungen für das Kind nachvollziehbar gestaltet.
- So kann das Kind auf die Bezugsperson reagieren und die Bezugsperson wiederum auf das Kind.
- Durch diese wechselseitigen Interaktionen werden Handlungen für ein Kind einschätz- und vorhersehbar, deshalb kann es teilhaben – in jedem Alter.
- Nur so kann ein Kind z.B. auch im Zusammenleben mit andern früh das Warten lernen

- Wird Partizipation als Leitlinie der Entwicklungsbegleitung gesehen, wird dem Kind in jedem Alter zugetraut, dass es Experte/Expertin für seine aktuellen Bedürfnisse ist.
- Wird dem Kind in jedem Alter Expertentum für seine Bedürfnisse zuerkannt, wird „automatisch“ ein individuell auf jedes Kind ausgerichtetes Handeln angestrebt
- Die Gestaltung des Tagesablaufs und die Nutzung der Räume lassen früh eine hohe Beteiligung zu, die tagesaktuell jeweils bedürfnisorientiert variieren kann.

Prüffragen an den Lebensraum Kita

- Sind möglichst vielfältig ausgewählte Materialien für die jeweiligen Altersgruppen, für jedes Kind zugänglich und sichtbar gelagert, dass zugegriffen werden kann?
- D.h. Gibt es genug für meine Gedanken, meine Absichten, gibt es für mich hier genug für mein Wissen- und Gestalten-Wollen zu finden?

Schubert-Suffrian & Regner stellen Prüffragen an den Lebensraum Kita

- Erlaubt die Struktur des Tagesablaufs, dass jedes Kind seinen individuellen Aktivitäts- und Ruherhythmus ausleben kann und Unterstützung in Gruppensituationen erfährt?
- Gibt es geschützte Räume?

Nur wer frühe Wertschätzung erfährt, kann wertschätzen

- Gibt es für jedes Alter Gesprächsrunden, um Ideen und geplante Aktivitäten vorzustellen oder nach Wünschen oder Befürchtungen der Kinder zu fragen?
- In jedem Alter sollten Kinder nach ihren Plänen, ersten Entscheidungen und ihren Bedenken gefragt und diese beachtet werden.
- Nur so lernen sie Rücksichtnahme wie auch Durchsetzungsvermögen und können so die Gemeinschaft mitgestalten.

Bieten Räume auch einmal Platz für 1 Kind?

... für dessen Rückzug und Vertiefung

Partizipation ist eine Frage der professionellen Haltung

- Eine pädagogische Fachkraft kann einem Kind in jedem Alter Zutrauen in seine Aktionen vermitteln und es so in seinem Streben nach mehr Wissen, aber auch nach Unabhängigkeit und Eigenverantwortung Schritt für Schritt auf seinem Lernweg unterstützen.

Lern- und Lebensräume für Kinder von 1-6 - von Anfang ging es um Raumnutzung und Partizipation

- **Fachtag: Klein aber oho!**
Ludwig-Windthorst-Haus Lingen: 2009
- Hier wurden die ersten Qualitätspfeiler für die offene Arbeit in der Altersmischung in den Boden gehauen!
- In jedem Alter partizipieren zu können, stellt die Fachkräfte vor Herausforderungen bei der Gestaltung von Räumen und Interaktionen
- Altersübergreifendes Lernen ist kein Selbstläufer, d.h. es passiert nicht von allein, nur durch die Aufnahme von Kindern unterschiedlichen Alters und unterschiedlichen Entwicklungsstandes!

Qualitätsverbesserungen in der Altersmischung

19

- Es bedarf regelmäßiger Beobachtungen und deren Auswertung, um ein anregungsreiches pädagogisches Angebot zu bieten und die Weiterentwicklungen immer wieder an die Auswertungen anzupassen.
- Der Partizipationsgedanke muss im **pädagogischen Konzept verankert sein!**

Die Bildungsbemühungen sowie nötigen Freiraum hierfür mitwachsen zu lassen,

20

- ist ein hoher pädagogischer
sowie organisatorischer Anspruch
- bei Erfolg jedoch mit beachtlichen Ergebnissen!

Ist die Erweiterung des Erfahrungsraums immer im Blick

21

- Was müssen wir verändern?
- Was wollen wir den Kindern zeitnah ermöglichen?
- Wer bereits den jungen Kindern beim Start eine gute Entwicklungsbegleitung anbietet, wird auch die nächsten Jahre nah an den mitwachsenden Bildungsbemühungen der Kinder agieren.

Wir brauchen eine offene Haltung zu den Bildungsbemühungen eines Kindes:

22

Sie ist die Chance der Elementarpädagogik, von der dominierenden Angebotspädagogik zur Beantwortungspädagogik zu wechseln!
Sie ermöglicht jedem Kind mehr selbstgewählte Partizipation und lässt Fachkräfte zu Spezialistinnen werden!

Der Lebensraum Kita ist eine Herausforderung,

23

- denn die pädagogische Arbeit muss sich selbst immer wieder hinterfragen und neu erfinden,
 - je nachdem, welche Beobachtungen die Fachkräfte aktuell machen und
 - je nachdem, welche Kinder gerade welche Entwicklungsschritte tun
 - und welche Fragen sie bewegen
 - und welche bewusst gestalteten Räume sie zur Antwortsuche antreiben.

Partizipationsmöglichkeiten steigen und Interaktionsqualität nimmt zu ...

24

- ... wenn Kindern Zeit und anregende Räume gegeben werden, in denen sie ihre Pläne entwickeln, etwas ausprobieren, es wieder verwerfen, ihren Plan ändern und seine Umsetzung erneut versuchen können.

Ein Kind sollte seinen Denk- und Arbeitsplatz wählen können

25

- und somit entscheiden, was es wann, wo und mit wem forschen, erfahren und ausprobieren möchte!

Es geht nicht darum,

26

- den Kindern täglich neue Angebote zu machen, sondern darum, jedes Kind alters- und interessensgemäß – auf der Basis ausgewerteter Beobachtungen täglich zu beantworten!
- Das setzt eine spezielle pädagogische Einstellung zur Entwicklungsbegleitung von Kindern und die sich dadurch von Grund auf verändernden Beziehungen zwischen dem Kind und den Fachkräften voraus, unabhängig davon, wie alt ein Kind ist.
(Initiatorinnen des Netzwerkes Offene Arbeit „NOA Berlin“).

Unser Auftrag:

27

- Jedem Kind immer wieder neue Umwelten bieten, die ihm die Chance geben, sich in der jeweiligen Gemeinschaft, besonders in seiner gerade selbst gewählten Gruppe, wohl zu fühlen und wirksam zu erleben.

Bei gelebter Partizipation geht es um Zutrauen in Entwicklungsfortschritte

Bei der Interaktionsgestaltung geht es um unsere Haltung zur partizipativen Teilnahme eines Kindes an seiner Selbstbildung!

Gedankenräume anbieten:

Beim Zuschauen und Tun an der Zone der nächsten Entwicklung partizipieren!

Gerlinde Lill und Christa Möllers: Worum geht es?

- Jedem Kind jederzeit bewusst unterschiedlich gestaltete Bildungsräume zugänglich machen
- Jedem Kind gruppenübergreifende Kooperationen ermöglichen.
- Jedes Kind sein Angebot zum „heutigen Zugreifen“ wählen lassen, d.h. für uns: individuelle Interessen, wenn sie „anstehen“, beantworten!

Oberste Prämisse pädagogischer Arbeit: Sicherung der Grundbedürfnisse

- Professionell gestaltete Umgebungen, damit Kinder gemäß ihrer Bedürfnisse, Interessen und Fähigkeiten vielfältig Teilhabe erleben und Erfahrungen sammeln können
- Schon bei der Eingewöhnung:
Gut ankommen!
Dann:
jeden Tag ein bisschen mehr teilhaben können!

Aktive Bewältigungsstrategien können den Morgenstart erleichtern

- mit dem Kind
 - zuerst ins Außengelände gehen,
 - durch die Einrichtung spazieren: „Mal sehen, ob Sophie heute wieder gesund!“
 - die Fische im Aquarium anschauen
 - in der Stoffkiste wühlen und nach dem „Streichelsamt“ suchen
- Unerwartete Beobachtungen:
Spielzonen im Flur erleichtern den Start!

Es gibt so viele Räume, um sich zu verorten

- Ein sich immer mehr erweiternder Sozialraum:

Kinder zeigen individuell vielfältig, welche Form der Zuwendung und Regulationshilfe sie brauchen, um sich nach dem Abschied des Elternteils wieder zu stabilisieren und dann ins Geschehen einsteigen zu können.

- Das Gefühl dazuzugehören muss sich individuell, d.h. durchaus unterschiedlich entwickeln können. Es nützt nichts, das Kind durch Ablenkung oder angeleitete Beschäftigung über diese Anforderung hinwegzutäuschen!
- Ein eigeninitiativ gewählter Start-(platz) und ein persönliches Einstiegsritual können Ankommen und Reinformen in die Gruppe erleichtern.

Es ist aus der Resilienzforschung ableitbar,

- dass sein eigenes Ankommeritual zu entwickeln, als konstruktiver Umgang mit der Trennung verstanden werden kann, eine wichtige Voraussetzung, um die neue Umgebung zum Lernen nutzen und Interesse an den anderen Kindern und ihren Aktionen zeigen zu können.
- Dass erst das „angekommene“ Kind die Vielfalt der neuen Umgebung für seine Bildung nutzen und Interesse an den anderen Kindern zeigen kann.

Eine gute Startbegleitung in der Einrichtung

- berücksichtigt das individuelle Beziehungs- und das Explorationsbedürfnis des Kindes
- jede Fachkraft kennt jedes Kind, seinen Namen und seine Interessen

→ erst dann können Räume innen und außen locken!

Der Ankerpunkt für das Kind ist die pädagogische Fachkraft!

Startaufgaben der Fachkräfte

- Erste Interessen des Kindes beantworten
- „Entscheidend ist, dass die Jüngsten immer einen sicheren Zugang zu ihrer Bezugserzieherin haben, dass sie selbst entscheiden können, wann sie sich für wie lange wie weit wegbewegen“ (Beate Andres)
- Echte Partizipation: ich entscheide, was ich mir **heute** zutraue!

Professionell : Fachkräfte bieten Räume an und bahnen die Wege dorthin

- Nach einer guten Eingewöhnung ist bereits ein reger Austausch zwischen den Kindern aus den nebeneinander liegenden Räumen zu beobachten, der durch Zugewandtheit und Kontaktfreude aller Fachkräfte unterstützt wird.

Ausflüge in andere Räume

- unterstützen erste Explorationserfahrungen der Kinder und führen sie behutsam an die Modalitäten dieses Raumes heran.
- Im Bauzimmer oder Rollenspielraum, im Atelier, im Spaßbad oder im Bewegungsbereich können die Kinder andere Materialien und andere Fachkräfte erleben.
- **Darf ich bleiben?**
- **Bringt mich jemand zurück?**

Locken, ja!

**... dennoch entscheidet immer
das individuelle Kind selbst!**

„Ermöglichung von Bildung, Aufforderung zur Bildung“ (Liegle)

- „Reich ausgestattete“ Umgebungen, in denen jedes Kind gemäß seinem Alter und Entwicklungsstand **Orte, Materialien, Werkzeuge, Mitspieler und Mitdenker**, aber auch **spezialisierte Bezugspersonen** finden kann, um an seinem aktuellen Thema zu arbeiten.

Räume

- können die Grundeinstellung zum Zusammenleben und Zusammenlernen von Kindern und Erwachsenen in Kitas verändern.
- verlangen höchste Professionalität von den pädagogischen Fachkräften, da sie jedem Kind nicht nur erlauben sondern zu ermöglichen versuchen, sich den eigenen Interessen entsprechend in der Einrichtung zu bewegen – ohne dabei durchs Sicherungsnetz zu fallen.

Was bedeutet Partizipation?

In meiner Geschwindigkeit Entscheidungen treffen!

Ausprobieren dürfen! Fehler machen dürfen!
Ideen verwerfen! Neu anfangen dürfen!

Partizipation braucht einen kritischen Blick:

Warum sollten alle Kinder zur gleichen Zeit
die identischen Erfahrungen machen?

Gerade für junge Kinder ist es wichtig,

- dass nicht etwas mit ihnen geschieht, ihnen etwas vorgegeben wird, was es zu reproduzieren gilt, sondern dass sie eine bewusst und absichtsvoll gestaltete Umwelt vorfinden, in der sie sich selbst auf den Weg gemäß ihrer Interessen machen und aktive Konstruktionsleistungen erbringen können.

Bei seinen Ideen unterstützt werden,

- ist etwas ganz anderes als eine mir eigentlich fremde Aktivität zu übernehmen, die von Erwachsenen angeregt, angeleitet und dann noch beurteilt wird!
- „Schön!“

Es braucht professionelle Assistenz, damit alle überall partizipieren können!

- **Professionelle Assistenz** ist eine besondere Form der Interaktionsqualität
- Sie scheint gemäß der Untersuchungen von Lieselotte Ahnert die größte Herausforderung zu sein, denn für die Fachkraft bedeutet sie einen klaren Rollenwechsel!
- Nicht Macherin, sondern Möglichmacherin! zu merken! (Glöckner-Hertle: impulse Freiburg)uchen möchte.

Professionelle Assistenz

- Der Assistent muss merken, wann er gebraucht wird und wann nicht; wann Unterstützung und wann Zurückhaltung angesagt ist, bei dem, was das Kind selbst versuchen möchte.
- **Nicht von sich aus aktiv werden, um etwas für das Kind zu erledigen!**
- Dem Kind die Möglichkeit geben, es allein zu schaffen, mit Hingabe und Anstrengung
- **Der Erwachsene ist präsent, beobachtet, unterstützt und schützt notfalls, ohne selbst oder an Stelle des Kindes zu agieren (Dreier 2004)**

Professionelle Assistenz ...

- ... nur möglich, wenn wir uns dafür interessieren, was das Kind tut, beabsichtigt, plant, überprüft, wissen möchte ...
- ... setzt eine professionelle Haltung voraus! Kompetenzen, Bedarfe und Bedürfnisse eines jeden Kindes stehen im Mittelpunkt einer dezenten Begleitung

Jede professionelle Entwicklungs- und Bildungsbegleitung

- setzt das Beobachten der kindlichen Interessen und wertschätzendes Zuhören voraus
- → zur individuellen Förderung seiner Bildungsbemühungen!
→ zur professionellen Erweiterung seiner individuellen Lernwelt

Jedem Kind seinen Erfahrungsraum erweitern

- Was möchtest Du machen?
- Wie, wo und mit wem möchtest Du es machen?
 - Zeit geben
 - stärken: Du hast das Recht, es allein zu versuchen, es mal ganz allein zu spielen
 - „Geh ´ doch zu Claudia ins roten Zimmer, die hat es schon mehrfach gemacht, die zeigt es Dir sicher, wenn sie Zeit hat“.

Alltägliche Routinen lassen einen Tagesablauf vertraut erscheinen:

- ihr Wiedererkennungswert ist hoch, ihre Voraussagbarkeit beruhigt, stärkt und gibt Sicherheit.
- ihr Bewältigungsanspruch und Kompetenzgewinn werden aber zunehmend geringer, was langfristig ein Kind zu wenig „fordert“!
- Routinen sind schnell nicht mehr der Rede wert!

Eine wichtige Erkenntnis:

Routinen und Veränderungen sind für die Entwicklung wichtig!

Gut begleitete kleine Veränderungen,

- also Abweichungen von der Regel sind deshalb für Jungen und Mädchen anregend, ja bildend, denn auf erste Irritation folgen bei guter Assistenz stärkende Bewältigungserfahrungen sowie mitwachsende Vertrautheit und dadurch mehr Sicherheit in verschiedenen Situationen.

Alle Kinder brauchen einen individuellen Bildungszugang

55

- jedes Mädchen, jeder Junge braucht eine achtsam-responsive Begleitung ihrer/seiner aktuellen Themen und Interessen!
- jedes Mädchen, jeder Junge sollte dabei unsere Begeisterung für ihre Themen, Interessen und Bildungsbemühungen spüren!

Sich selbst „verorten“ können - eine Bildungsbemühung!

56

- Saffi (knapp 3 Jahre alt) bittet seine Erzieherin: *„Schreib in mein Porto, dass ich seit heute von der Werkstatt gleich in unser Zimmer finde und nicht immer erst in den Garten und dann von hinten rein zu den Wichteln laufen muss!“*
 - es geht ihm um eigene Lernziele
 - es geht ihm um seine Fortschritte, um erweiterte Orientierung und Selbstständigkeit!
 - „Ich komme hier klar!“

Bildungsbemühungen brauchen Unterstützung, sonst können scheitern!

57

Es geht um pädagogisch relevante Fragen

58

- In welchem Bereich/welchen Bereichen seines individuellen Lernens benötigt das Kind unsere Unterstützung, Anregung, Förderung oder mehr Freiräume?
- Welche pädagogischen Handlungsstrategien ergeben sich auf der Grundlage aktueller Beobachtungen für das Kind?
- Was sind die aktuellen Themen eines Kindes?

Selbstbildung ermöglichen:

59

Das Kind auf der Suche nach mehr Wissen!

Professionelle Haltung (G. Schäfer)

60

Nicht beschäftigen! Dem Kind Bildung zutrauen!

- ihm etwas zu tun geben, es entdecken lassen
- es bedeutungsvolle Erfahrungen machen lassen
- es beantworten

Professionelle Haltung (G. Schäfer)

61

Gerd Schäfer: Mit dem Kind in Beziehung stehen! An seinen Aktivitäten teilnehmen!

- sich „beteiligen“, um zu erfassen, was vor sich geht
- ihm signalisieren: es interessiert mich, ich bin neugierig, was du gerade erfahren oder begreifen willst
- also beantworten, d.h. Resonanz und eine Antwort geben, die zum gemeinsamen Weiterdenken auffordert

Zur Überprüfung der professionellen Haltung

62

- in Bezug auf Assistenz in Lernsituationen lohnt sich ein Durchlauf durch den Tag mit offenen Ohren und aufmerksamem Blick.
- Jede Fachkraft muss dem Kind das nötige Zutrauen in die Bewältigung der Aufgabe vermitteln und laufend überprüfen, ob die Anforderungen noch entwicklungsgerecht gestaltet sind und ihre Begleitung das Kind weiterhin motiviert, neue Schritte zu gehen und sich in unterschiedliche Themen zu vertiefen.

Rückmeldung des Beobachteten: Erfolgreiche Bewältigung stärkt das Kohärenzgefühl

63

- Ich kann schon, ich weiß schon, jetzt interessiere ich mich für! Es ist faszinierend, mit welcher Souveränität schon Kinder ihre Räume erobern und selbständig Zugang zu wohl sortierten, zugänglichen und für sie kenntlich gemachten Materialien und Gegenständen erlangen, selbst wenn sie erst über geringe Sprachfähigkeit verfügen.

Professionelle Assistenz macht Partizipation möglich

64

- Nur diese lässt das Kind mit seinen Gedanken und Aktionen am Geschehen teilhaben und eigene Lösungen für Anforderungen, die es sich selbst stellt, finden.

Kitas haben sich verändert

65

Die Vielfalt pädagogischer Begleitung wächst und mit ihr
Räume, Materialien und Freiheitsgrade
 angepasst an individuelle Bedürfnisse der Kinder!

Spiel- und Lernumgebungen unter der pädagogischen Lupe

66

Selbstwirksamkeit von Räumen!

- Einfluss von Vorbereitung und Begleitung durch die pädagogischen Fachkräfte

Regelmäßige Beobachtung als Schlüssel zur Überprüfung und Weiterentwicklung der Raum- und Anregungsqualität

67

- Wissen wir, woran einzelne Kinder gerade arbeiten, worauf sie Antworten finden möchten?
- Wie könnten die Spielumgebungen anregungsreicher gestaltet werden, damit es für die Kinder mehr zu denken und zu tun gibt?

Der Raum ist der 1. oder 3. Erzieher je nach pädagogischer Sichtweise!

68

Fragen zu Erfahrung, Reflexion und Veränderung

69

- Passt unsere Pädagogik noch zu unseren Kindern und zu unseren Ansprüchen?
- Haben wir Anzeichen für Über- oder Unterforderung im Blick?
- Gibt es Kinder, die keinen Platz in unseren Gruppen finden?
- Langweilen sich Kinder bei uns?

Fragen zu Erfahrung, Reflexion und Veränderung

70

- Berücksichtigen wir Unmutsäußerungen und analysieren wir Konflikte der Kinder?
- Könnten Personaleinsatz, Zeiteinteilung, Raumstruktur, Raumregeln und Raumgestaltung oder gar die Auswahl und der freie Zugang zu Spiel- und Arbeitsmaterialien beteiligt sein und die Partizipationsmöglichkeiten der Kinder schwächen?

Kennen wir unsere

71

- Tankstellen?
- Denkstellen?
- Knallstellen?

Fragen zu Erfahrung, Reflexion und Veränderung

72

- Haben wir oft das Gefühl, nicht genug Platz für die Ideen der Kinder zu haben?
- Wie oft müssen Kinder darauf warten, das tun zu können, was sie gerade antreibt und bewegt, nur weil der dafür nötige Raum nicht frei ist und nicht genug Platz vorhanden ist?
- Sehen wir das Außengelände auch als Erfahrungsraum, als Bildungsbereich, der ganz selbstverständlich im Alltag genutzt wird?

Lernort: Außengelände

- Im Außengelände sollten Alltagsgerätschaften und funktionierende Werkzeuge aus der Erwachsenenwelt, Gebrauchsgegenstände und Gartengeräte jederzeit zur Verfügung stehen.
- Echtzeug sollte gegenüber jeder Form von Spielzeug der Vorzug gegeben werden, da man sich hierüber wirklich unterhalten, sich gegenseitig beraten und gemeinsam nachdenken und planen kann.

„Ab dem 3. Kind ist das Außengelände geöffnet!“, sollte die Regel in jeder Einrichtung sein.

- Die Planung und Kontrolle der Raumgestaltung und -nutzung durch die pädagogische Fachkraft spielt eine besonders wichtige Rolle.
- Nicht immer sind Raumknappheit oder personelle Engpässe Ursache dafür, dass Räume zur Nutzung nur zeitweilig oder gar nicht zur Verfügung stehen.
- Die tatsächliche Freigabe eines Raums ist ein wichtiger Qualitätsbaustein. Alle Räume sollten jederzeit zugänglich sein – dies gilt drinnen wie draußen.

Selbstwirksamkeit von Räumen

Einfluss von Vorbereitung und Begleitung durch die pädagogischen Fachkräfte

-

- Haben wir vorbereitete Umgebungen, angespielte Plätze und sprechende Wände in der alltäglichen Arbeit im Blick?
- Welche zuletzt gemachte Beobachtung hat zu gemeinsamen Überlegung und bereits umgesetzten Veränderung in einer Gruppe oder in der Kita geführt, die den Kindern mehr Partizipation am Geschehen und vielfältigere Erfahrungsmöglichkeiten bietet?

Lernraum „Außengelände“

„Kurz vor der Abholzeit räumen wir innen alles auf und gehen mal mit Sandsachen oder Fahrzeugen, mal mit Ball und Hüpfseil raus!“

- „Nach getaner Arbeit in den Garten!“
Von wegen: Das Außengelände ist ein Lernraum für Eigentätigkeit und Selbstwirksamkeit.
- Vorausgesetzt, es gibt hier für jedes Mädchen und jeden Jungen etwas zu tun, mal allein, mal in Kleingruppe oder gemeinsam.

Auch im Freien: erlebte Partizipations- und Interaktionsqualität

- Im Außengelände wird das „aktive, neugierige, selbsttätige Kind“ sichtbar, die agierende und regelnde Rolle der Fachkraft tritt in den Hintergrund, während die von ihr vorbereitete, anregungsreiche Umgebung in den Vordergrund rückt und die Kinder zu selbstbildendem Handeln inspiriert:

Kita aus der Sicht des Kindes:

„Ich kann jeden Tag mehr!“

Genau das muss jedes Mädchen, jeder Junge erleben und aufzählen können!